

SYNAGOGUE URSPRINGEN



Handblatt für Besucher Nr. 8

Religionsgeschichtliche Erläuterungen zu Vitrinen 7 und 8:

Die Tora

T o r a bedeutet zunächst Weisung und Belehrung. Tora meint aber auch d i e Weisung und damit die Gesamtheit der in den Fünf Büchern Mose (Chumasch) niedergeschriebenen verbindlichen Regeln (Mizwot) für die persönliche Lebensführung und das Zusammenleben in der Gesellschaft. Nach jüdischer Überzeugung enthält die Tora insgesamt 613 Mizwot: 248 Gebote und 365 Verbote.

Tora bedeutet zugleich die mündlich überlieferte und später schriftlich fixierte Auslegung und Differenzierung dieser Gebote und Verbote in die jeweilige konkrete geschichtliche Wirklichkeit durch die Lehrer des jüdischen Volkes, die Rabbinen. Diese normative rabbinische Auslegung der Tora heißt Halacha (Weg), eine einzelne rabbinische Entscheidung heißt Din (Rechtsfall). Örtliche oder regionale Bräuche und Gewohnheiten, die eine solche rabbinische Entscheidung an Verbindlichkeit manchmal sogar übertreffen können, werden Minhagim genannt. Eine halachische Entscheidung der Rabbinen besitzt die gleiche Autorität wie der Text der biblischen Offenbarung selber. Der erzählende Teil der Tora trägt den Namen Haggada (Erzählung). Er besitzt nicht die gleiche Verbindlichkeit wie der Teil, der die Gebote und Verbote enthält, erfreut sich aber großer Wertschätzung. Die rabbinische Auslegung dieses Teils der Tora heißt Midrasch (Erzählung).

Von Rabbi Jehuda ha-nassi wurde um das Jahr 200 n. d. Z. in Tiberias die Masse des bislang nur mündlich überlieferten rabbinischen Auslegungsgutes thematisch sondiert und schriftlich in den sechs Ordnungen der M i s c h n a (Wiederholung) niedergelegt. Über den größten Teil dieser systematischen und nach Themen geordneten Zusammenfassung der Halacha wurde bis zum 7. Jahrhundert in den jüdischen Religionsschulen ausführlich und zum Teil kontrovers debattiert. Das Ergebnis der schließlich erfolgten schriftlichen Fixierung dieser Schuldebatten im 7. Jahrhundert heißt G e m a r a (Ergänzung). Beide Sammlungen rabbinischer Toraauslegung, Mischna und Gemara, bilden zusammen den T a l m u d (Lehre), zu dem es wieder eine Reihe umfangreicher Kommentare gibt. Entsprechend den getrennt verlaufenen Diskussionen über die Mischna in Palästina und Babylonien unterscheidet man zwischen dem Jerusalem-Talmud (auch: Palästinischer Talmud) und dem Babylonischen Talmud. Normative Geltung besitzt jedoch nur der Babylonische Talmud.

Als verbindliche Kodifizierung aller Gebote, Verbote und Bräuche gilt gesetzestreu den Juden bis heute das Werk S c h u l c h a n A r u c h (Gedeckter Tisch). Es wurde im Jahre 1560 von dem aus Spanien vertriebenen sephardischen Rabbiner Josef Karo in Safed (Zefad)/Galiläa verfaßt und enthält:

1. Die täglichen Pflichten und die Bestimmungen für den Sabbat und die Feiertage.
2. Das Ritualgesetz.
3. Das Eherecht.
4. Das Zivilrecht.

Der erste Druck erfolgte im Jahre 1564/65 in Venedig.

Zu diesem Werk erschienen 1578 unter dem Titel M a p p a t h a - a r u c h (Tischtuch) Erläuterungen von Rabbi Mosche Isserles aus Krakau, der das Brauchtum der mittel- und osteuropäischen Juden (Aschkenasim)

kommentierend in den Kodex Rabbi Karos einarbeitete. 1864 schließlich veröffentlichte in Ungarn Rabbi Schlomo Ganzfried eine volkstümliche Zusammenfassung des Schulchan Aruch unter dem Titel *K i z z u r S c h u l c h a n A r u c h* (Auszug aus dem Schulchan Aruch), die sich bis heute großer Wertschätzung erfreut.

Tora bedeutet aber nicht nur die Fünf Bücher Mose und deren religionsgesetzlich verbindliche oder erzählende Auslegung, sondern auch den gesamten übrigen Text der Hl. Schrift Israels (Tenach) und dessen Auslegung durch die rabbinische Tradition. T(e)N(a)Ch ist eine Abkürzung für: T(ora = Bücher Mose), N(ewiim = Propheten), Ch (etuwim = übrige Bücher, z.B. das Buch der Psalmen). Insgesamt umfaßt die hebräische Bibel folgende Bücher:

T: Tora (5 Bücher Mose),

N: Jehoschua (Josua), Schoftim (Buch der Richter), Schmuel (2 Bücher Samuel), Melachim (2 Bücher der Könige), Jeschajahu (Jesaja), Jirmejahu (Jeremia), Jecheskel (Ezechiel), Hoschea (Hoses), Joel, Amos, Owadja (Obadin), Jona, Micha, Nachum Nahum), Chawakuk (Habakuk), Zefanja (Zephania), chaggai (Haggai), Sechajja (Sacharia), Malachi (Maleachi),

Ch: Tehillim (Psalmen), Ijow (Job), Mischle Schlomo (Gleichsprüche), Schir ha-schirim (Hohes Lied), Ruth, Kohelet (Versammler), Ester, Echa (Klagelieder des Jeremia), Daniel, Esra, Nechemja (Nehemia), Diwre ha-jamim (2 Bücher der Chroniken).

Im religiösen Leben der Synagoge bedeutet Tora insbesondere die Hl. Schriftrolle (Sefer tora) mit dem Text der Fünf Bücher Mose. Dieser muß von einem anerkannt gesetzestreuem und gelehrten Schreiber (Sofer) mit besonderer Tinte und Feder in vorgeschriebener Schönschrift auf eine Pergamentrolle geschrieben werden, die aus den Häuten und Sehnen rituell reiner (koscherer) Tiere hergestellt wird. An den beiden Enden ist diese Pergamentrolle an zwei Holzstäben befestigt, die „Baum des Lebens“ (Ez chajim) genannt werden. Am oberen und unteren Ende befindet sich je ein Griff, über dem ein bzw. zwei kreisrunde Holzteller liegen.

Die eingerollte Tora wird zunächst mit einem ca. 10 cm breiten Stoffband (Mappa) fest umwickelt. Vor allem in Süddeutschland verwendete man früher hierzu die nach der Beschneidung benutzten und später verzierten Leinenwindeln, die dann Torawimpel genannt wurden (vgl. Vitrine 5, Exponat B). Die Torarolle wird sodann mit einem Mantel aus Samt, Seide o.ä. bekleidet, dessen oberes Ende zwei Öffnungen für die Holzstäbe hat und dessen Farbe beliebig sein kann. Nur die Mäntel, die an den Hohen Feiertagen benutzt werden, sind in Anlehnung an die Kleidung des Hohenpriesters am Versöhnungstag weiß. Auf der Vorderseite hängen an Ketten ein meist kunstvoll verzierter Schild (Tass) und ein Zeigestab (Jad), mit dem der Vorleser (Baal kore) dem Text folgen kann, ohne das Pergament zu berühren, da dies aus Gründen der Ehrfürcht untersagt ist. Eine Krone Keter), die beide Stabenden umfaßt, oder zwei reich verzierte röhrenförmige Aufstecker, die Rimmonim (Granatäpfel) genannt werden, schmücken schließlich die herausragenden Stabenden des hölzernen Rollenkerns. Der Tass soll an den Brustschild des Hohenpriesters (Choschen ha-mischpat) erinnern, die beiden Holzstäbe an die Säulen des Salomonischen Tempels und die Rimmonim an deren Kapitelle.

Die bekleideten Torarollen werden aufrecht stehend in der Heiligen Lade oder Toraschrein (Aron ha-kodesch) an der Süd-Ost-Wand aufbewahrt. An bestimmten Tagen (s. Tabelle unten) werden sie dann zum Vortrag des für den betreffenden Tag vorgesehenen Toraabschnitts „ausgehoben“. Je nach Tag und Anlaß wird während des Gottesdienstes eine bestimmte Zahl von Männern aufgerufen, zur Lesung eines genau bezeichneten Abschnitts der Tora (Parascha) zum Vorlesepodest (Almemor/Bima) „hinaufzugehen“ (Alija). Um den fehlerlosen Vortrag des vokallosgeschriebenen hebräischen Textes zu gewährleisten, trägt bereits seit Jahrhunderten der Einzelne „seinen“ Abschnitt nicht mehr selber vor, sondern ein hierzu eigens ausgebildeter Vorleser (Baal kore) nach einer genau festgelegten Melodie (Nigun). Nur gelehrte Rabbiner oder Jungen bei der Feier ihrer Bar Mizwa bilden hierin manchmal eine Ausnahme.

Tag	Anzahl der Aufgerufenen	
	Morgen (Schacharit)	Mittag (Mincha)
Schabbat	7 + 1 (Maftir)	3 (Lesung aus der Sidra des folgenden Schabbats)
Jom kippur	6 + 1 (Maftir)	3
Rosch ha-schana, Pessach, Schawuot, Sukkot	5 + 1 (Maftir)	-
Rosch chodesch	4	-
Chanukka, Purim, Chol ha-moed Pessach/Sukkot	3	-
Fasttag	3	3
Montag und Donnerstag	3	3 (Lesung aus der Sidra des folgenden Schabbats)

Vor der Lesung „seines“ Abschnitts sagt der Aufgerufene die Beracha (Segensspruch):

„Gelobt Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns aus allen Völkern erwählt und uns seine Weisung gegeben hat! Gelobt Du, Ewiger, der die Weisung gibt! Ehrenhalber werden als erster immer ein Kohen, ein Abkömmling Aharons, als zweiter ein Angehöriger des Stammes Levi und dann erst die übrigen zur Tora aufgerufen. Der Aufgerufene wird mit seinem hebräischen Namen und dem seines Vaters genannt: z.B. David ben Jizchak. Nach beendeter Lesung des Abschnitts sagt der Aufgerufene die Beracha: „Gelobt Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns Weisung der Wahrheit gegeben und ewiges Leben in uns gepflanzt hat! Gelobt Du, Ewiger, der die Weisung gibt!“

Am Sabbat und an Feiertagen wird nach beendeter Toralesung als Abschluß (Haftara) noch ein Abschnitt aus einem prophetischen Buch vorgetragen. Der Mann, der diesen Text nach einer gleichfalls bestimmten Melodie vorträgt, wird als letzter zur Tora aufgerufen. Er „beschließt“ also für diesen Tag die Lesung der Tora und heißt daher Maftir (Beschließer).

Vor dem Vortrag der Haftara sagt er die Beracha: *„Gelobt Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der hervorragende Propheten erwählt und an ihren wahrhaftigen Worten Wohlgefallen gefunden hat! Gelobt Du, Ewiger, der die Weisung erwählt hat und seinen Knecht Mosche und sein Volk Israel und die Propheten der Wahrheit und der Gerechtigkeit!“*

Nach Beendigung der Haftara spricht der Maftir insgesamt vier Berachot:

„Gelobt Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, Fels aller Welten, Allgerechter in allen Zeitaltern, wahrhaftiger Gott, der redet und hält, spricht und erfüllt, dessen Worte alle wahr und gerecht sind! Wahrhaftig Du, Ewiger, unser Gott, wahrhaftig sind deine Worte, nicht ein einziges deiner Worte bleibt jemals unerfüllt. Denn, Gott, ein gnädiger und barmherziger König bist Du.

Gelobt Du, Ewiger, der wahrhaftige Gott in allen seinen Worten!

Erbarme dich über Zion, denn die ist das Haus unseres Lebens, und sie, die Seelenbedrückte, befreie in Bälde, in unseren Tagen! Gelobt Du, Ewiger, der Zion erfreut mit ihren Kindern!

Erfreue uns, Ewiger, unser Gott, durch deinen Knecht, den Propheten Elijah (Elias), und die

Königsherrschaft des Hauses Davids, deines Gesalbten! Er komme in Bälde und mache unser Herz froh! Auf seinem Thron wird kein Fremder mehr sitzen, und nicht wieder werden andere seine Herrlichkeit in Besitz nehmen. Denn bei deinem heiligen Namen hast du ihm geschworen, daß sein Licht nicht verlöschen soll in Weltzeit und Ewigkeit. Gelobt Du, Ewiger, Schuld Davids!

Für die Weisung, den Opferdienst, die Propheten und diesen Sabbattag, den Du, Ewiger, unser Gott, uns zur

Heiligung und Ruhe, zur Herrlichkeit und Ehre gegeben hast, für alles, Ewiger, unser Gott, danken wir dir und loben dich. Hochgelobt dein Name durch den Mund aller Lebenden, beständig, in Weltzeit und Ewigkeit! Gelobt Du, Ewiger, der den Sabbat heiligt!"

Die Tora soll aber nicht nur beim Gottesdienst gelesen und gehört, sondern vor allem jeden Tag gelernt werden. Das tägliche „Tora lernen“ gilt als sehr verdienstvoll und bildet die eigentliche Grundlage der jüdischen Identität. Unter Tora versteht man in diesem Zusammenhang natürlich nicht nur die Fünf Bücher Mose, sondern die gesamte Hl. Schrift und Tradition, vornehmlich aber Mischna und Talmud als Sammlungen der gesamten Halacha.

Großer Beliebtheit erfreuen sich in diesem Zusammenhang die „Sprüche der Väter“, die in die 4. Ordnung der Mischna (Nesikin, Traktat Awot) Eingang gefunden haben. In der Zeit zwischen Pessach und dem 17. Tammus bzw. in manchen Gemeinden bis Rosch ha-schana sollen sie an jedem Sabbat nach dem Nachmittagsgebet (Mincha) gelernt werden. Sie sind eine lose Sammlung rabbinischer Sentenzen zur jüdischen Lebensführung und sind oft auch als „Ethik des Judentums“ verstanden worden: „Rabbi Elasar ha-Kappar sagte: Der Neid, die Begierde und die Ehrsucht bringen den Menschen aus der Welt. Er sagte ferner: die Geborenen sind bestimmt zu sterben, die Gestorbenen wieder aufzuleben und die Lebenden gerichtet zu werden, damit man wisse, kundtue und erkannt werde, daß Er Gott ist, Er der Bildner, Er der Schöpfer, Er der Unterscheider, Er der Richter, Er der Zeuge, Er der Kläger, Er der einst richten wird, gelobt sei Er! Vor ihm gibt es kein Unrecht, kein Vergessen, kein Ansehen der Person, keine Annahme von Bestechung, alles gehört ihm. Wisse, alles geschieht auf Rechnung. Darum möge dich dein böser Trieb nicht in Sicherheit wiegen, daß das Grab dir eine Zuflucht sei. Gegen deinen Willen wurdest du gebildet, gegen deinen Willen geboren, gegen deinen Willen lebst du, gegen deinen Willen stirbst du, gegen deinen Willen wirst du einst Rechenschaft und Rechnung ablegen vor dem König aller Könige, dem Heiligen, gelobt sei Er!“ (IV,28-29)

Text: Dr. Hans-Jürgen Schönstädt
 Redaktion: Herbert Bald M.A., Spessartmuseum Lohr
 1991/1